

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter vierzehntags-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Fig.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Die Verkürzung der Arbeitszeit in unserm Beruf. — Die deutsche Regierung für Verkürzung der Arbeitszeit! — Mit Zollstock und Kamera durch Gross-Berliner Gärtnergehilfen-Wohnungen (Fortsetzung). — Stellenbettelei — oder Bettelbriefe! — Banner und der „nationale“ Gärtner-Verband auf Mitgliederfang! — Es kriselt. — Der beleidigte Streikbrecher. — Etwas vom Gutsgärtner. — Korrespondenzen: Dresden; Ludwigshafen; Mainz. — Rechtspflege: Gewerkschaftsbeiträge gehören zu einer standesgemässen Lebenshaltung. Das pfändungsfreie Lohnneinkommen. — Lage des Arbeitsmarktes. — Lohnbewegungen und Streiks. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Friedensschluss im Baugewerbe Schwedens; „Wir ernennen Sie“ — eine billige Sozialpolitik. — Bekanntmachung. Beilage: Gärtner-Fachblatt Nr. 14.

Die Verkürzung der Arbeitszeit in unserm Beruf.

Neben unsrer Forderung nach höherem Lohn ist die Forderung nach kürzerer Arbeitszeit die wichtigste. Diese Forderung ist in unserm Beruf wichtiger als in den meisten andern Berufen, das darum, weil in der Gärtnerei noch die längsten Arbeitszeiten mit vorhanden sind. In der Landschafts-, Stadt- und Herrschaftsgärtnerei ist die Arbeitszeit zum größten Teil eine 10 stündige; hingegen herrscht in der Handelsgärtnerei und in den Baumschulen allgemein noch die 11 stündige Arbeitszeit als die niedrigste. In sehr vielen Gegenden und zwar da, wo die Organisation noch nie Fuß gefaßt oder wenig Einfluß hat, dehnt sich die Arbeitszeit noch auf 12 bis 15 Stunden aus. In der Gemüse-gärtnerei finden wir die längste Arbeitszeit, denn 12 bis 16 Stunden ist hier nichts Außergewöhnliches.

Nun ist es aber falsch, die Länge unsrer Arbeitszeit an der Dauer der wochentäglichen Arbeitszeiten zu messen. In den Forderungen anderer Berufsangehörigen sowie in deren Tarifabschlüssen finden wir für die Regel die Bestimmung: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 54, 56 oder 57 Stunden. Man bemißt also die Arbeitszeit nach der Wochenleistung. Tun wir das auch (und das ist unbedingt notwendig), so sehen wir, daß das Verhältnis der Arbeitszeiten in der Gärtnerei, andern Berufen gegenüber, noch viel ungünstiger ist. Bei uns ist die Sonntagsarbeit (mit Ausnahme in der Landschaftsgärtnerei und einem Teil der Baumschulen) in allen Branchen üblich, und sie beträgt im Durchschnitt wohl 4 Stunden. Dazu kommt im Winter noch der nächtliche Heizdienst, der, je nach den Heizsystemen und den Witterungsverhältnissen, verschieden lang ist. Unter Berücksichtigung dieser Umstände beträgt die wöchentliche Arbeitszeit in der Handelsgärtnerei und den sonstigen Branchen, wo die tägliche 11 stündige Arbeitszeit üblich ist, 70 bis 72 Stunden. In den unregelmäßigen Betrieben ist sie sogar bedeutend länger.

Daß bei einer solch langen Arbeitszeit das Bestreben nach Verkürzung

bei uns sehr stark hervortritt, ist selbstverständlich, das umso mehr, weil die Höchstarbeitszeit in den meisten andern Berufen pro Woche 60 Stunden, in vielen mehrere Stunden weniger, beträgt.

In zahlreichen Berufen, so in der Holzindustrie, den Bauberufen, den graphischen Gewerben u. a. m. beträgt die Arbeitszeit weit unter 10 Stunden täglich.

Da hören wir unsre Arbeitgeber rufen: „Ja, da sehen wir es, diese Menschen wollen die Gärtnerei mit andern Berufen auf eine Stufe stellen“, oder, wie ein Arbeitgeber in München-Gladbach dem Schreiber dieses einmal entristet zurief: „Sie wollen den Gärtner ja zum Fabrikarbeiter herabwürdigen“.

Erstlich wird man sich mit solchen Leuten über derartige Einwurfe nicht auseinandersetzen; denn denen fehlt auch das geringste soziale Verständnis. Wir vertreten den Standpunkt: Keine Arbeit schändet; jeder Arbeiter, ganz gleich, welche Arbeit er verrichtet, wenn er sein Brot nur ehrlich erwirbt, verdient unsre Achtung, ist unser gleichwürdiger Klassengenosse. — Je kürzer die Arbeitszeit irgend einer Arbeiterschicht ist, um desto höherer Bildungsstufe wird diese Arbeiterschaft stehen. Je länger aber die Arbeitszeit, desto tiefer auch die Bildungsstufe. Auch für die Arbeitgeber, unsre Handelsgärtner nichtausgenommen, gilt übrigens diese Regel, Beweise dafür können jederzeit angetreten werden.

Es gibt aber einen andern Einwand von Seiten unsrer Unternehmer, zu dem wir einiges sagen müssen. Sie behaupten: Die Eigenart unsres Berufes erlaubt eine bestimmte Regelung und eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht. Nun wird es uns niemals einfallen, den Standpunkt einzunehmen, zu behaupten, in der Gärtnerei ließe sich die Arbeitszeit regeln wie in andern Berufen. Die Gärtnerei ist von den Natureinflüssen abhängig; Witterung, Klima, Wachstum muß berücksichtigt werden. Gießen, Spritzen, Schattieren kann nicht willkürlich eingestellt werden, es muß auch Sonn- und Feiertags verrichtet werden; Heizen ist bei strenger Kälte auch des Nachts notwendig; in Rosenschulen ist im Hochsommer das Schneiden der Blumen vor 6 Uhr notwendig; ebenso er-

fordert in Gemüse-gärtnereien das Transportieren der Gemüse da und dort ein früheres Anfangen. Alle diese und noch andre Ausnahmen müssen — das erkennen wir an — berücksichtigt werden.

Aber trotzdem läßt sich die Arbeitszeit verkürzen, und zwar indem die betreffenden Arbeiter zu andrer Tageszeit eine längere Ruhepause oder zu andrer Jahreszeit eine allgemein kürzere Arbeitszeit erhalten. Auf alle Fälle soll aber die über die allgemein übliche Arbeitszeit hinaus geleistete Arbeit als Überstunde extra und mit Aufschlag bezahlt werden. Letzteres geschieht aber in der Gärtnerei im allgemeinen nicht. Würde es geschehen, dann würde die längere Arbeitszeit von den Arbeitgebern selbst eingeschränkt werden.

Wir wissen also, daß in der Gärtnerei die Arbeitszeit sich nicht in allen Fällen schematisch regeln läßt; wir wissen aber auch, daß sie sich auf alle Fälle regeln läßt.

Nun wird auch behauptet, die Arbeitszeit läßt sich unter 11 Stunden nicht verkürzen. Das ist derselbe Einwand, den wir vor 10 Jahren allgemein bei der Elfstundentag-Bewegung hörten. Es hieß damals ganz einfach: In der Gärtnerei ist eine Regelung der Arbeitszeit überhaupt nicht möglich, da muß immer von Hell- bis Dunkelwerden gearbeitet werden. (Allerdings war darunter der Winter nicht mit verstanden.) Die Tatsachen haben dieser Behauptung Unrecht gegeben. Genau so geht es der Behauptung, daß die 10 stündige Arbeitszeit nicht möglich ist.

Haben wir doch schon heute in allen Branchen Orte und Betriebe, wo der Elfstundentag durchbrochen und eine kürzere Arbeitszeit schon üblich ist. Wir wollen einige Beispiele anführen, um uns nicht dem Vorwurf auszusetzen, wir behaupteten nur, ohne beweisen zu können.

In der Handelsgärtnerei haben wir in Lübeck eine Arbeitszeit von 10½, in Bremen solche von ebenfalls 10½, ferner 10 und 9, Barmen, Remscheid,

Die Verkürzung der Arbeitszeit hat das Lohnkonto zwar erhöht, aber man hat die Beobachtung gemacht, daß der Gesundheitszustand der Leute besser geworden ist, daß sie pünktlicher und schaffensfreudiger die Arbeit aufnehmen und daß der Arbeiterwechsel wesentlich abgenommen hat. Auch die Zahl der Unfälle hat sich verringert! — Der Direktor einer Gasanstalt, in welcher vor einem Jahre die 8stündige Arbeitszeit eingeführt wurde war früher ein scharfer Gegner der 8stündigen Schicht, bekennt sich aber nun rückhaltlos als deren Anhänger! Er hat durch scharfe Beobachtung seiner Leute seine frühere Befürchtung, daß diese die vermehrte freie Zeit in wenig ersprießlicher Weise ausnützen würden, vollkommen widerlegt gefunden! Er hat im Gegenteil wahrgenommen, daß sich die Leute während ihrer freien Zeit sonntäglich kleiden, mit ihren Familien spazieren gehen oder Besorgungen machen. Er erwartet jetzt vom Achtstundentag einen tüchtigen, zuverlässigen Arbeiterstamm. (Berliner Gewerbe-Inspektoren 1908.)

Solingen weisen 10 $\frac{1}{2}$ —10, Mannheim, Nürnberg 10 $\frac{1}{2}$, Velbert 10 $\frac{1}{2}$ —10 Stunden auf; in Frankfurt am Main hat ein Teil bedeutender Betriebe 10 $\frac{1}{2}$ —10 Stunden, Berlin in ungefähr der Hälfte aller Betriebe, darunter die bedeutendsten, 10 $\frac{1}{2}$ Stunden.

In Baumschulen haben wir den Zehnstundentag in Halstenbek-Rellingen (Holstein), in der Baumschule von Späth bei Berlin und in Elmshorn während 9 Monaten des Jahres.

Wir haben aber noch bedeutend mehr Orte und Betriebe von Handelsgärtnereien, wo unter 11 Stunden gearbeitet wird. Noch größer ist die Zahl der Betriebe, die im Winter eine 10 stündige Arbeitszeit eingeführt haben. Damit ist also praktisch die Möglichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit, die Möglichkeit der Durchführung des Zehnstundentages in der Gärtnerei bewiesen.

Daß diese Verkürzung der Arbeitszeit stattgefunden hat, ist allerdings nur auf die Bemühungen unsrer Organisation zurückzuführen. Wir haben überall um die Verkürzung der Arbeitszeit schwere Kämpfe geführt. Es seien nur einige Beispiele genannt: 1903 in Halstenbek, 1906 in Elmshorn, Remscheid, Mannheim, 1907 in München, Barmen, Bremen, Frankfurt a. M., Berlin Landschaftsgärtnerei (Neunstundentag), 1910 in Hamburg, Nürnberg und bei Späth, 1911 in Berlin und Solingen. In der Landschaftsgärtnerei wurde der Zehnstundentag allgemein auch erst durch die Kämpfe der letzten Jahre erreicht. In Hamburg wurde durch den Tarifvertragsabschluß 1910 die 9 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit errungen. In München wurde durch die Kämpfe 1907 und 1908 die Arbeitszeit in den Handels- und Gemüse-gärtnereien auf 10 bis 13 Stunden herabgesetzt (sie betrug bis dahin 12 bis 16 Stunden).

So hat also unsre Organisation auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung schon Ersparnis geleistet. Was in dieser Beziehung überhaupt geleistet worden, ist einzig und allein das Verdienst und der Erfolg des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Die Arbeitgeber sind grundsätzlich Feinde der Verkürzung der Arbeitszeit, nicht nur in unserm Beruf, sondern in allen Berufen. Ist es doch eine alltägliche Erscheinung, daß das Unternehmertum lieber eine Erhöhung der Löhne als die geringste Verkürzung der Arbeitszeit bewilligt. Warum? Das Unternehmertum weiß, daß in einer kurzen Arbeitszeit der Arbeiter mehr Zeit zum Nachdenken hat, und kommt der Arbeiter erst zum Nachdenken, dann sieht er auch bald ein, daß er seine Lage nur durch die Organisation verbessern kann. Und das muß verhindert werden!

Wir aber wissen, daß wir mehr Zeit brauchen, mehr Zeit zum Denken und Lernen, mehr Zeit, um uns als Mensch zu fühlen, mehr Zeit, um unsrer Familie zu leben. Darum

werden wir mit allem Nachdruck für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit eintreten und kämpfen.

Besonders jetzt werden wir überall danach streben, während des Winterhalbjahres eine tägliche Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden durchzusetzen. Im Winter ist der Zehnstundentag mit Leichtigkeit und ohne Nachteil für den Arbeitgeber möglich. In der 11. Stunde wird dem Arbeitgeber wenig Arbeit geleistet; die geleistete Arbeit in der 11. Stunde wird aber zweifelsohne bei Einführung der 10stündigen Arbeitszeit durch die vermehrte Arbeitsfreudigkeit doppelt wieder eingeholt.

Bei jeglicher Verkürzung der Arbeitszeit hat sich noch immer gezeigt, daß die Arbeitsleistung nicht herabgemindert, sondern gesteigert wurde.

Da wir aber auf nationalökonomische Kenntnisse und soziales Verständnis bei unsern Arbeitgebern wenig rechnen können, so müssen wir uns wie bisher auf die Macht unsrer Organisation stützen. Je stärker diese, desto eher eine Verkürzung der Arbeitszeit. Rütteln wir die unorganisierten Kollegen auf, zeigen wir ihnen, daß es schmachvoll ist, eine bedeutend längere Arbeitszeit zu haben, wie sie die große Mehrzahl der deutschen, nicht nur der gelernten, sondern auch der ungelerten Arbeiterschaft hat. Grade dem sogenannten „Kunstgärtner“ sollte an der Verkürzung der Arbeitszeit gelegen sein. J. B.

Die deutsche Regierung für Verkürzung der Arbeitszeit!

Deutschland ist auf der Turiner Weltausstellung 1911 mit einem eignen Palast vertreten, der 14000 Quadratmeter groß ist. Außerdem ist die Maschinen-, Elektrizitäts- und Verkehrsindustrie mit weiteren 6000 Quadratmetern Rauminhalt vertreten, insgesamt mit 680 Ausstellern, über ein 300 Seiten starker offizieller Katalog orientiert, der unter Subvention der deutschen Regierung (mit 120000 Mk.) herausgegeben ist. Diesem Katalog hat man ein längeres Vorwort vorangesetzt, in welchem der industrielle Aufschwung Deutschlands seit 1870 geschildert wird und welches die Ursachen zu dem glänzenden Aufstieg von Handel und Verkehr darlegt. Darin befinden sich einige interessante Stellen, die deshalb besonders bemerkenswert sind, weil sie den krassen Gegensatz bilden zu Anschauungen, die man amtlich und offiziell außerhalb der Ausstellung an den Tag legt. Da wird zunächst bei der Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat konstatiert, daß die Landwirtschaft vom Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens in hohem Maße profitiert habe — eine zweifellos richtige Ansicht. Ferner heißt es dort, daß der Ernteertrag der Landwirtschaft seit 30 Jahren relativ und absolut gewaltig gestiegen sei und daß die Landwirte bereits heute aus dem Verkauf von Milch und Butter mehr Einnahmen haben, als aus dem gesamten Getreidebau.

Am interessantesten ist, was der Katalog über die Anteilnahme der Arbeiter an den Riesenschritten Deutschlands sagt. Es wird aufgezählt, wo überall der Arbeiter Gelegenheit hat, sich zu bilden und aufzuklären (wobei man freilich die Arbeiterorganisationen als Schulen der Arbeiter schamhaft verschweigt) und festgestellt, daß damit

der Industrie Deutschlands Arbeiter herangebildet wurden, „die zu den bestqualifiziertesten Arbeitskräften der Welt gehören“. Dauernden und unermesslichen Nutzen ziehe die Industrie aus dieser Art Volksbildung und auch aus allem, was Staat und Gesellschaft für die Volksbibliotheken, Lesehallen, Volkshochkurse usw. tun. Dann kommt der amtliche Verfasser des Vorworts zu folgenden interessanten Schlußfolgerungen:

„... Alle diese Einrichtungen ... ermöglichen, daß insbesondere dort, wo es sich um Maschinenarbeit handelt, mit größter Intensität produziert werden kann, wie man denn die Erfahrung gemacht hat, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit zum mindesten für qualifizierte Arbeiter nicht etwa einen Rückgang der Produktion, sondern im Gegenteil eine Zunahme derselben im Gefolge hat“.

Unsre Kollegen werden sich dieses offene Geständnis gut merken müssen. Sie dürfen verlangen, daß die Regierung das, was sie hier den Besuchern der Ausstellung im fremden Lande als Produkt ihrer Erfahrung ausgibt, auch den eigenen Arbeitern im eigenen Lande gegenüber als berechtigt anerkennt. Die Regierung ortheilt sich selbst, wenn sie die Verkürzung der Arbeitszeit für patriotisch wertvoll hält und trotzdem die organisierten Arbeiter von der Erringung der kürzeren Arbeitszeit mit dem Polizeiknüppel zurückzuhalten sucht.

Mit Zollstock und Kamera durch Groß-Berliner Gärtnergehilfen-Wohnungen.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nach Lankwitz, einem Ort, der in den letzten Jahren sich kolossal entwickelt hat. Die hier auf eigenem Grundstück wirtschaftenden Handelsgärtner können als Grundstücksspekulanten angesehen werden. Besuchen wir die Handelsgärtnerei Hermann Schicke, Mühlenstraße. Es ist Sonntagmittag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Herr Schicke und Frau sitzen mit ihren Gästen auf der Veranda ihrer Villa. Wir gehen vorbei, grüßen natürlich freundlich, wie es höflichen Menschen zukommt und schlagen den Weg zur Gehilfenwohnung ein. Vorbei am Rosenkasten, durch den Heiz- und Verpflanzraum, kommen wir in die Wohnung. Diese ist lang 4,65 m, breit 2,85 m; an einer Seite 2,57 m, an der andern Seite 2,18 m hoch. Fenster sind zwei vorhanden, das kleinere, das der Leser auf unserm Bilde sieht, ist 41 × 41 cm, das andre 81 × 83 cm groß. Die Wände sind sehr feucht, desgl. ist es die Decke. Letztere zeigt Schmutzringe, ein Beweis, daß sie nicht wasserdicht ist. Wenn nun eine Wohnung schon im Sommer feucht ist, wieviel mehr wird sie es erst im Winter sein. Daß in solchen nassen Räumen die Bewohner leicht Rheumatismus bekommen, sollte doch auch Herrn Schicke bekannt sein. Aber was schert Herrn Schicke so ein Gärtnergehilfe: der eine geht, der andre kommt; ohnehin sind die Gehilfen ja auch in der Krankenkasse, also ist die Sache nicht so schlimm. Oder doch, Herr Gärtnerbesitzer und Kirchenrat Schicke? Vor allen Dingen ist der Flächeninhalt des Wohnraumes viel zu klein. Genau gerechnet 13 $\frac{1}{4}$ qm. Rechnet man nun noch den Raum für Betten, Tisch und Kleiderschrank ab, dann kommen auf jeden Bewohner noch nicht 2 qm Bodenfläche, denn in dieser kleinen Bude müssen drei Personen wohnen und schlafen. Auch die Fensterflächen entsprechen in keiner Weise den Anforderungen, die man aus gesundheitlichen Gründen zu stellen berechtigt ist.

Im Durchschnitt soll nach Hygienikern die Fensterfläche $\frac{1}{5}$ der Bodenfläche ausmachen. Nun nehmen Sie, Herr Kirchenrat, mal den Zollstock und messen Sie die Fenster, — aber in der Ge-

Eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auch des erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jetzigen technisch möglichen Produktivität der Arbeit ist ohne ein durchgreifendes Bedenken möglich geworden. Wird diese Beschränkung in passendem Umfange erreicht, und die so freiwerdende Zeit vom Arbeiter richtig ausgenutzt, so erfolgt ein kulturpolitischer Fortschritt ersten Ranges nicht bloß zum Segen des nächstbetroffenen Arbeiters, sondern der gesamten Kulturwelt. (Prof. Ad. Wagner-Berlin.)

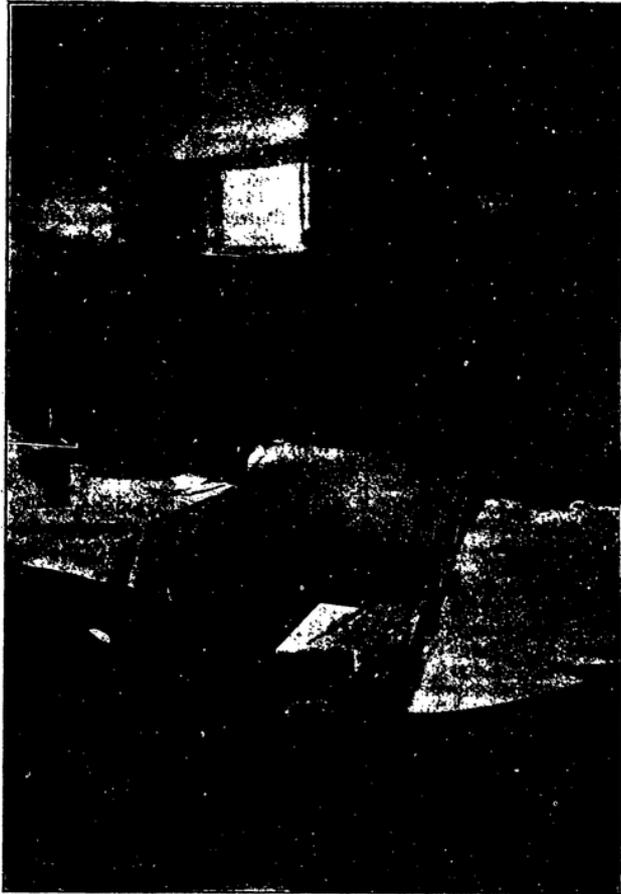
Infolge der Einführung der 8stündigen Arbeitszeit nahm bei uns die Leistungsfähigkeit der Arbeiter von Tag zu Tag zu. Nach sechs Monaten wurde in 7 1/2 Stunden völlig ausgenutzter Arbeitszeit die gleiche Leistung erzielt, wie früher beim Zehnstudententag. Günstig wirkte die kürzere Arbeitszeit auch auf den Gesundheitszustand der Arbeiter ein. Während die Krankenkasse vordem mit Defizit arbeitete, erzielte sie jetzt Überschüsse. Der Alkoholgenuß ging zurück, die Trunkenheit hörte völlig auf.

(Direktion der Akt.-Ges. für chem. Produkte in Engis i. Belg.)

hilfenwohnung, nicht in Ihrem Speise-, Wohn- oder Schlafzimmer.

! Auch ist es doch nicht angenehm, wenn die

Gehilfen durch den Verpflanz- und Heizraum müssen, um in ihre Wohnung zu gelangen. Der Schmutz und Mist, der erfahrungsgemäß in solchen Räumen lagert, wird immer in die Wohnung geschleppt, da hilft alles Reinemachen nichts. Gewiß ist ein Vorraum angenehm, aber, Herr Schicke, Sie müssen den Verpflanzraum nicht mit dem Vestibül in Ihrer Villa vergleichen. Da besteht doch noch ein



Einzimmerwohnung für 3 Gehilfen in der Gärtnerei Schicke in Lankwitz bei Berlin.

Kost ist nichts zu sagen, diese soll reichlich und gut sein. Aber, aber die Wohnung. Wir gehen eine Treppe hinauf und glauben auf dem Boden

selten anzutreffen sind. Solche Sorte von Wohnungen muß den jeweiligen Inhaber ins Wirtshaus treiben.



Gehilfenwohnung in der Gärtnerei Wulf in Lankwitz bei Berlin.

kleiner Unterschied. Daß die Gehilfen noch mit einem Monatslohn von 80,00 Mk. abgefertigt werden (ein Gehilfe bekommt nach dreijähriger Tätigkeit den fürstlichen Lohn von pro Monat 90,00 Mk.), ist auch nicht recht, Herr Kirchenrat. Denn was bedeuten 80-90 Mk. pro Monat in dem teuren Lankwitz. Das Mittagessen allein kostet schon 70 Pfennig.

Dann noch eins, Herr Schicke: Lassen Sie doch während der Kirchzeit nicht arbeiten! Denn sonst ist es kein Wunder, wenn die Gehilfen sagen: „Herr Schicke ist Kirchenrat, aber dennoch (oder eben deshalb) wird auch während der Kirchzeit gearbeitet.“

Zum Schluß möchten wir Ihnen noch den Rat geben: Zahlen Sie den Gehilfen einen annehmbaren Bahrlohn, dann kann jeder Gehilfe damit machen was er will, eine Wohnung mieten, wie ihm solche gefällt. Die sogenannte Gehilfenstube können Sie verwenden wie sie Lust haben; stellen Sie Mistbeefenster oder Pflanzen hinein; benutzen Sie diese auch als Koksager, — uns kann es dann gleich sein, wenn die Fenster verfaulen oder die eingestellten Pflanzen vergehen. —

„Was Andre können, kann ich als Gemeindevorteiler schon lange“, denkt sicher Herr Landschaftsgärtner Wulf in Lankwitz, Viktoriastraße 31. Denn sonst könnte man es sich nicht erklären, weshalb bei Herrn Wulf gerade der eine Gehilfe in Kost und Logis sein muß. Wegen der

zu sein, da merken wir, daß hier rechts sich die Gehilfenbude befindet. Diese ist breit 2,63 m, lang 2,97 m, hoch 2,18 m. Ein Fensterchen ist vorhanden, das 50x73 cm breit ist. Wohnung kann diese Bude nicht genannt werden, denn es ist nur ein Abschlag vom Heuboden. Eine rohe, nur mit Kalkfarbe gestrichene Wand starrt uns entgegen. Kein Kleiderschrank ist da, nur drei Bretter und davor eine Gardine. Wenn die Inhaber der Wohnung keinen Bogen Papier an die Wand geklebt hätten, würden die Kleidungsstücke direkt an der Kalkwand hängen und also schmutzig werden. Staub hat ungehindert Zutritt, denn der Lappen Stoff vor diesem „Schrank“ genügt nicht als Schutz dagegen. Ein Tisch, Stuhl und ein kleiner eiserner Ofen vervollständigen die Einrichtung.

Verehrter Herr Gemeindevorteiler Wulf! Wohnen Sie oder Ihr Herr Sohn doch mal nur einige Zeit in dieser Bude; ich glaube, dann werden Sie schnell begreifen, daß sich hier ein Mensch nicht wohlfühlen kann. Sie werden dann bald den Gehilfen außer Kost und Logis geben. Wenn Sie aber dem Gärtnergehilfen durchaus Wohnung geben wollen, dann nehmen Sie in Ihrem Vorder- oder Hinterhaus einen Mieter weniger. Sie selbst empfinden vielleicht garnicht, wie solche Wohnung niederdrückend auf einen Menschen wirken muß. Ich muß Ihnen darum sagen, daß dieser Zustand die Ursache davon ist, daß die Gehilfen in dem Raume

Jetzt ist es uns auch erklärlich, weshalb Sie den niedrigsten Lohn auf Landschaft zahlen. Sie denken sicher: Die von mir beschäftigten ändern Gehilfen erhalten doch immer noch soviel, daß sie sich ein eben solches Loch mieten können.

L. Steinberg, Berlin. (Fortsetzung folgt.)

Stellenbettelei — oder Bettelbriefe!

Im letzten „Thiele“ finden wir ein Inserat folgenden Inhalts:

Kostenlos. Zentral-Stellennachweis für Gärtner aller Branchen im In- u. Auslande. Bewerb. wollen Zeugnisabschriften u. mögl. Photogr. einsenden Berlin O. 27, Dircksenstr. 2, Rückporto erb.

Fast mit gleicher Post wird uns von einem Kollegen, der im „Thiele“ wegen Stellung inseriert hatte, ein Zirkular mit folgendem Wortlaut übersandt:

„Deutscher (nationaler) Gärtner-Verein Organ: „Deutsche Gärtner-Zeitung“ Hauptgeschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Berlin O. 27, Dircksenstraße 2.

Sehr geehrter Herr Kollege! Infolge Ihrer Annonce wenden wir uns an Sie mit der höfl. Bitte, uns diejenigen Zuschriften zu überlassen, welche infolge Ihrer Annonce bei Ihnen eingingen und für welche Sie keine Verwendung haben. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, betreibt unser Verein eine sehr rege Stellenvermittlung, um seine Mitglieder nach Möglichkeit in Stellung zu halten und

Mit jedem Mitgliede, daß Du dem Vereine wirbst, hilfst Du ihm zu neuen Siegen!

möglichst auch in solche Stellungen zu bringen, die ihren Kenntnissen entsprechen. Daß dieses kein leichtes Unternehmen ist, werden Sie ebenfalls schon an sich selber erfahren haben. Man sagt, daß es von Glück und Zufall abhängt, wenn jemand eine gute Stellung bekommt; das ist in Wirklichkeit nicht der Fall, man muß nur rege sein und sich bemühen. Da natürlich der einzelne nicht alles, was sich an Stellungen bietet, wissen und im Auge behalten kann, so ist es Aufgabe der Berufsvereine dieses zu tun. Wir haben uns diese Aufgabe gestellt und suchen sie in folgender Weise zu lösen. Wir beobachten alles, was auf dem Stellenmarkt vor sich geht. Ein Teil Stellungen (meist die schlechteren) werden durch Annoncen besetzt, die übrigen Stellungen werden „unter der Hand“ besetzt und gelangt deren Kenntnis garnicht in die Öffentlichkeit. Sie werden oft von ganz gering befähigten Bewerbern besetzt, während tüchtige Leute mit sehr guten Kenntnissen und Zeugnissen oft in den erbärmlichsten Stellungen sind, nur deswegen, weil sie nicht über den geeigneten Bekanntenkreis verfügen, der ihnen die Kenntnis einer guten Stellung vermittelt.

Diesem Uebelstand will unser vor 8 Jahren gegründeter Verein abhelfen. Durch ein geordnetes Stellennachweiswesen will der Verein seine Mitglieder wirtschaftlich fördern und vor allem in gute dauernde Stellungen bringen. Daneben steht der Verein in Nötfällen seinen Mitgliedern zur Seite durch Gewährung von Arbeitslosen-, Kranken-, Umzugsunterstützung und Sterbegeld. Politische und religiöse Fragen erörtern wir nicht. Vielleicht hat es ja auch für Sie einen Zweck unserm Verein beizutreten.

Vielleicht sind Sie von dem, was Ihnen infolge Ihrer Annoncen geboten wird, nicht zufrieden gestellt und ist Ihr Streben auf eine bessere Stellung gerichtet. Dann würden wir Sie bitten, unserm Verein beizutreten und uns Ihre Wünsche mitzuteilen. Das Geld, welches Sie an den Verein bezahlen, ist nicht verloren. Sie haben dafür die Unterstützungsrechte, die Sie aus den beigefügten Satzungen ersehen können. Wir legen Ihnen eine Beitrittserklärung bei; wenn Sie wollen, füllen Sie dieselbe aus, ferner legen wir eine Zahlkarte bei. Es empfiehlt sich wegen Portosparnis, wenn Sie einige Wochen im voraus bezahlen. Desgleichen legen wir ein freigeschnittenes Kuvert für gütige Übersendung der Briefe bei. Denken Sie bitte an uns und schicken Sie uns die Briefe ein.

Mit kollegialischem Gruß
Deutscher (nationaler) Gärtnerverein,
Berlin O. 27, Dirksenstr. 2.

Nachschrift.

Wenn Sie durch uns eine bessere Stellung suchen wollen, so raten wir Ihnen, vorläufig irgend eine von den Stellungen anzunehmen, die Ihnen infolge Ihrer Annonce geboten werden. Ferner wollen Sie uns Ihre Zeugnisse in deutlicher Abschrift und polizeilich beglaubigt einsenden. Wenn irgend möglich, fügen Sie den Zeugnisausschnitten auch Ihre Photographie bei. Es ist für den Gang der Vermittlung sehr vorteilhaft und liegt in Ihrem eigenen Interesse. Sind Ihre Zeugnisausschnitte uns nicht gut genug geschrieben, so lassen wir sie unter Berechnung des Selbstkostenpreises mit Schreibmaschine abschreiben und legen Ihr Gesuch so lange bei allen Stellenangeboten vor, bis Sie in guter Stellung sind. Wenn Sie Mitglied unsers Vereins sind, entstehen Ihnen aus unsern Bemühungen keinerlei Kosten. D. O.

Die von uns durch Sperrdruck hervorgehobenen Sätze sind es, die uns veranlassen, das Ganze als Bettelei zu bezeichnen. Wir fragen uns dabei unwillkürlich: Was will Herr Bannier resp. der Deutsche (christlich-nationale) Gärtnerverband mit diesen für die betr. Kollegen überflüssigen Stellenangeboten? Trägt er die als gemeldete Stellen in seine Bücher ein und prunkt dann am Jahresschluß mit hohen Zahlen? Oder vermittelt

er diese minderwertigen Angebote an andre Stellensuchende, die sich mit Photographie und Zeugnisausschnitten auf das obenstehende Inserat des D. G.-V. (denn der sitzt in Berlin O. 27, Dirksenstr. 2) melden, in der Erwartung, sie erhalten vernünftige Stellen im „In- und Auslande“?

„Durch ein geordnetes Stellennachweiswesen will der Verein seine Mitglieder wirtschaftlich fördern und vor allem in gute dauernde Stellungen bringen“ schreibt Herr Bannier. Aber zu solchem Zweck benutzt man doch nicht die unbenutzten Offerten der Kollegen, die vielleicht für ihre letzten Groschen ihr Stellengesuch einrücken ließen!

Obendrein sollen diese dann noch ihre Beiträge an den christlichen „Verein“ — wohlverstanden: nicht „Verband“ — einige Wochen im voraus bezahlen. Und dann bittet Herr Bannier nochmals um „gütige Übersendung der Briefe“ und: „denken Sie bitte an uns, und schicken uns die Briefe ein“.

Man braucht tatsächlich das ganze Gesais des Bannier nicht zweimal zu lesen, um von dieser Art „Stellungsvermittlung“ angeekelt zu werden. Doch noch eins, was nicht sofort in diesem Bettelei auffällt:

„Deutscher (nationaler) Gärtner-Verein“ heißt es zweimal. Es kann also kein Druckfehler sein! Auch fehlt bei dem Ganzen der Name des Absenders, und das ist Herr J. H. Bannier, der „christliche“ Zentralvorsitzende und Geschäftsführer. Warum aber nun so verschämt, warum verschweigt man denn seinen wahren Namen, der da lautet „Deutscher Gärtner-Verband“? „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ heißt doch das 8. Gebot.

Zwei Gründe werden es sein, die den Herrn Bannier zu dieser seiner Taktik bewegen haben.

1. Er hat wohl selbst herausgefunden, daß das Ganze etwas nach Bettelei riecht und schämt sich, seinen Namen darunter zu setzen. Zweitens sagt Herr Bannier sich: Der Deutsche Gärtner-Verband hat einen solch schlechten Klang in der deutschen Gärtnerschaft, daß auf den Leim kein Kollege kriechen dürfte, ergo sagen wir „Verein“.

Wir sind ja nun überzeugt, daß trotz aller angewandten Vorsicht die Zahl derjenigen, die nicht alle werden, nicht allzu groß sein wird, trotzdem das Zirkular massenweise in die Welt gesandt wird.

Doch Herr Bannier gibt sich auch persönlich die größte Mühe, in den Besitz von Stellenangeboten zu gelangen. Eins unsrer Mitglieder, das auch inserierte, sandte ihm auf sein Bitt-Zirkular einen ironischen Brief. Bannier aber, der keine Ironie versteht, sucht den Kollegen handschriftlich zu bekehren und schreibt zum Schluß:

„Wenn Sie uns wegen dieses vermeintlichen Unrechts s. Zt. den Rücken kehren, so war das wohl, ohne daß Sie sich darüber Aufklärung verschaffen, nicht ganz wichtig. Für Ihre Freundlichkeit, uns Ihnen bekannte offene Stellen bekannt zu geben, besten Dank, wir nehmen dies Anerbieten gerne an und bitten darum.
Mit kollegialem Gruß
J. H. Bannier“.

Der gute Mann läßt sich also von einem Gegner verulken und bittet ihn dann noch obendrein um Liebesdienste. Doch genug hiervon. Was sagen eigentlich die Mitglieder des D. G. V. zu der Eigenmächtigkeit ihres Zentralvorsitzenden, der einfach den Namen wechselt? Geschah das in der Annahme, das alte Schild wäre zu sehr verrostet oder beschmutzt?

Nun, dann nennt Euch doch gleich: „Vaterländischer Gärtnerverein“.

Unsre Leser werden nun wissen, was sie von den großen Worten des sich christlich nennenden Deutschen Gärtner-Vereins, — pardon — Verbandes zu halten haben; denn wie das Elend sich hier im Stellennachweis zeigt, so herrscht es wohl in allen Zweigen dieser Organisation.

Und zum Schluß: „Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen“. Der Zentralvorsitzende verschweigt in seinen Zirkularen seinen Namen und wechselt den wahren Namen seiner Organisation, und seine Mitglieder wechseln ihre Überzeugung

wie ein schmutziges Hemd, und beides um eine Stelle. Zwei fast gleichlautende Briefe wurden uns vorige Woche übersandt, der eine war an unsre Geschäftsstelle in Berlin, der andre an unsre Verwaltung in Hamburg gerichtet. Der nach Hamburg gerichtete Brief lautet:

„Düsseldorf, den 24. 9. 11.

Herrn Kollegen v. Arbeitsnachweis.

Ich möchte hierdurch bei Ihnen anfragen, ob da in Hamburg zum 6. Oktober keine Stelle frei wär, in Topfpflanzen oder gemischten Kulturen. Ich bin gegenwärtig im christlichen G. Verband. Werde aber Eurem Verbands beitreten, wenn ich in Hamburg gute dauernde Stellung gefunden habe. Ich bitte mir baldige Nachricht zugehen lassen, falls Sie mich berücksichtigen wollen. Alter, 19 1/2 Jahr.

Hochachtend

Julius Jadwisczok, Gärtner.

Düsseldorf

Kolpinghaus, Blücherstr. 4

Dieser prinzipienfeste „christliche“ Gewerkschaftler erhielt folgendes zur Antwort:

„Betreffs Ihres Uebertritts teilen wir Ihnen mit, daß es uns nicht daran gelegen ist, Mitglieder aufzunehmen, die bei uns eintreten, um Stellung zu bekommen. Wir lehnen derartige Eintritte überhaupt ab. Unsre Mitglieder sollen nicht Mitglieder sein, um Stellung oder Unterstützung zu bekommen, sondern um die Lage der Kollegen unsres Berufes mit heben zu helfen durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das ist der Zweck unsres Vereins. Wer deswegen Mitglied wird, der ist bei uns willkommen, kommt er aus andern, selbstsüchtigen Zwecken, dann verzichten wir auf die Mitgliedschaft.“

Er wird also wohl Bannier treu bleiben und sich im „In- oder Auslande“ eine Stelle vermitteln lassen, womit wir uns für heute empfehlen.

H. Link.

Bannier und der „nationale“ Gärtner-Verband auf Mitgliederfang.

Der hier voraufgegangene Artikel war schon für die Nr. 40 unserer Zeitung fertiggesetzt, da erhielten wir einige Zuschriften, die uns veranlaßten, dessen Veröffentlichung für die heutige Nr. aufzuschieben, um so den Lesern ein vollständiges Bild der Stellennachweis-Praktiken des Deutschen (christlich-nationalen) Gärtnerverbandes zu geben.

Ein Kollege J. P. aus Artern i. Th. sendet uns 2 nachfolgend abgedruckte Formulare mit folgender Einleitung:

„Ich hatte nach dem Stellennachweis in Berlin O. 27., Dirksenstraße 2 geschrieben, der Stellen aller Branchen im In- und Auslande vermittelt. (Laut Inserat im Thiele.) Ich bin aber gründlich hineingeplumpst; ich hatte meine Photographie mit Rückporto eingesandt und erhielt dann diese beiden Wische zugesandt, wofür ich auch noch 20 Pfg. Strafporto zahlen mußte. Und das nennt sich dann: Kostenloser Stellennachweis aller Branchen.“

Soweit der Kollege. Das erste Formular lautet:

Deutscher (nationaler) Gärtner-Verband
Organ: „Deutsche Gärtner-Zeitung“
Hauptgeschäftsstelle und Stellenvermittlung: Berlin O. 27,
Dirksenstraße 2.

Geehrter Herr Kollege!

Es ist uns bekannt geworden, daß Sie kürzlich infolge eines Inserats Stellung suchten. Da wir ähnliche Stellen zu vergeben haben, machen wir Sie ergebenst auf unsre Stellenvermittlung aufmerksam, welche für Vereinsmitglieder kostenlos ist.

Der deutsch-nationale Gärtnerverein besteht seit 1903 und hat seinen Mitgliederkreis im ganzen deutschen Reiche. Er gewährt freie Stellenvermittlung, Rechtsschutz, Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Umzugsunterstützung, Sterbegeld usw. Außerdem empfangen die Mitglieder alle 14 Tage unsre Zeitung.

Der Verein bemüht sich, durch eine gut organisierte Stellenvermittlung seine Mitglieder wirtschaftlich zu fördern und zusammenzuhalten. Wie Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, gibt es leider viele Kollegen, die sich mit guten Zeugnissen und Fähigkeiten in ganz erbärmlichen Stellungen befinden und widmen wir diesen Kollegen, die meistens in keinerlei Vereinen sind und

Mache jedes neugewonnene Mitglied sofort mit seinen Pflichten und Rechten vertraut!

auch keinerlei Beziehungen unterhalten, um sich durch Bekannte oder Freunde eine geachtete Stellung beschaffen zu können, ganz besonders unsere Aufmerksamkeit. Wir bemühen uns, sie in immer bessere Stellungen und in einen immer besseren Wirkungskreis zu bringen. Da wir gute Stellungen unter der Hand erfahren, bitten wir Sie, uns Ihre Wünsche mitzuteilen und uns gut geschriebene Zeugnisabschriften, evtl. mit Photographie, einzusenden, da wir zweifellos etwas für Sie tun können.

Mit kollegialem Gruß
Deutscher (nationaler) Gärtner-Verband
Berlin O. 27, Dircksenstr. 2.

Das 2. Formular ist ein Fragebogen, der das Gewissen des Stellensuchenden folgendermaßen erforscht:

Wenn Sie eine schnelle und geeignete Bewerbung durch unsere Stellenvermittlung wünschen, dann müssen wir möglichst genau über Ihre Verhältnisse orientiert sein. Wir ersuchen daher um gewissenhafte Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie ist Ihr Vor- und Zuname?
 2. Wie ist Ihre weitere genaue Adresse?
 3. In welchem Gärtnerverein sind Sie jetzt oder waren Sie früher?
 4. Wie alt Sie sind?
 5. Sind Sie jetzt in Stellung und bis wann?
 6. Was verdienen Sie jetzt und was wollen Sie verdienen?
 7. Wollen Sie vorläufig eine geringere Stellung annehmen?
 8. Bis wann müssen Sie Stellung haben?
 9. Muß die Stellung in der Nähe Ihres jetzigen Wohnorts liegen?
 10. In welchen Branchen haben Sie gearbeitet und wie lange nämlich in In welcher dieser Branchen suchen Sie Stellung?
- | | | | |
|----------------------|-------|-------|-------|
| Handelsgärtnerei | ..... | Jahre | ..... |
| Baumschule | ..... | " | ..... |
| Gemüsebau | ..... | " | ..... |
| Obstbau | ..... | " | ..... |
| Landschaftsgärtnerei | ..... | " | ..... |
| Gutsgärtnerei | ..... | " | ..... |
| Herrschaftsgärtnerei | ..... | " | ..... |
| Binderei | ..... | " | ..... |
| Comptorarb., Planz. | ..... | " | ..... |
11. Sind Sie verheiratet? Ist Ihre Frau eventuell mittätig?
 12. Wie viele Kinder sind bei Ihnen? Wie alt? von bis
 13. Wollen Sie auch nicht gärtnerische Arbeiten verrichten?
 14. Haben Sie Ihre Zeugnisabschriften an uns gesendet?
 15. Sollen wir Ihre Zeugnisabschriften vervielfältigen lassen? Diesem kostet 2,50 Mk. Selbstkosten.
 16. Haben Sie Ihre Photographie an uns gesendet?
 17. Wissen Sie, daß wir nur an Mitglieder vermitteln, die mit ihren Beiträgen in Ordnung sind und wenigstens 6 Wochen bezahlt haben?

Unterschrift:

Dieser ganze Fragekasten wirkt in seiner Gesamtheit eigentlich humoristisch, wenn No. 15 und 17 nicht den Praktiken der modernen gewerbmäßigen Stellenvermittler ähnlich sähe, denen ja glücklicherweise durch das letzte Stellenvermittlungsgesetz in etwas das Handwerk gelegt ist.

Wir richten an die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Gärtnerverbandes in Berlin O. 27, Dircksenstraße 2 (denn dieser ist der Verfertiger und Absender dieser Zirkulare) die Anfrage:

1. Wieviel wird bei dem Vervielfältigen der Zeugnisabschriften verdient?
2. Haben die Kollegen, die acht oder vierzehn Tage Mitglied sind oder erst eintreten, keinen Anspruch auf den Stellennachweis der „christlichen“ Organisation?
3. Wieviele Kollegen sind schon auf diesen Leim gekrochen, ohne eine Stellung zu erhalten? Wir wissen ja genau, warum man von Seiten des christlichen Verbandes diese Krampfpzüge macht. Der Dalles ist bei den Leuten mehr denn je zuhause; die Einnahmen sollen auf alle mögliche Weise vergrößert werden, der Markenumsatz erhöht, was durch ein gesundes Wachstum dieser Organisation ausbleibt.

Da macht man den Arbeitssuchenden vor, wenn sie Mitglied werden, erhalten sie Stellung; diese geben dann 3 Mk. für Eintrittsgeld und für 6 Wochenbeiträge hin und 2,50 Mk. für Zeugnisabschriften, sie lassen sich schließlich auch noch photographieren, da die Zirkulare und Inserate das Bild des Suchenden so scheinlich verlangen; das kostet auch mindestens 3 bis 4 Mk. So wirft der Kollege, der demnächst stellungslos wird oder es schon ist, 8 bis 9 Mk. hinaus und erhält dann, wenns gut geht, eine von den Stellen,

um die Banner die Inserierenden soinständig bittet, wie aus dem ersten Artikel zu ersehen ist. Denn welchem Zwecke dient diese Bettelei sonst?

Doch damit ist der Born der Vielseitigkeit Banniers resp. des „christlichen“ Gärtnerverbandes noch nicht erschöpft.

In der 3. Beilage der No. 38 des „Thiele“ vom 20. September steht folgendes Inserat:

Herrschaftsgärtner

für gute dauernde Stellung gesucht, sofort oder später (wenn verheiratet mit Wohnng.). Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche unter Postlagerkarte 56 Berlin 99 erb.

Ein Kollege M. aus Staßfurt bewarb sich um diese Stelle, und was erhielt er als Antwort? — Das vorhin abgedruckte Formular 1 vom Deutschen (nationalen) Gärtnerverband, hätte der Kollege darauf reagiert, so wäre noch der Fragebogen angekommen; so merkte er aber Lunte und sparte das Porto.

In Nr. 40 des „Thiele“ vom 4. Oktober lesen wir folgendes Inserat:

Herrschaftsgärtner,

unverheiratet, strebsam, solid u. fleißig, sucht sofort oder später Stellg. bei Herrschaft oder in Gärtnerei. Offerten unter Postlagerkarte 56 Berlin 99 erb.

Also auch wieder ein Produkt Banniers. Der Zusammenhang all dieser Formulare und Inserate wird dem Leser bald klar sein, und wir möchten denjenigen Kollegen kennen lernen, der solche Manipulationen billigt.

Wir warnen hiermit nochmals die Hauptleitung des christlichen nationalen Deutschen Gärtnerverbandes vor der Weiterführung dieser Stellenjägeri und des damit verbundenen Mitgließerfangs; unterbleibt das für die Folgezeit nicht, so werden wir uns genötigt sehen, um weitere Schädigungen der Kollegenschaft zu verhüten, mit anderen Mitteln dagegen vorzugehen.

Wenn es sich meistens nicht um mittellose Kollegen handelte, die die Kasse der christlichen Organisation stärken sollten, würden wir den „Christen“ dieses „Geschäft“ schließlich ja gönnen und nicht beschneiden, denn die Leute sind ja so arm, daß sie uns eigentlich dauern könnten. Da müssen sie jetzt auch schon wieder aus ihrem Berliner Hauptsitz — Dircksenstraße 2 — ziehen, und warum? — Das erfährt man noch nicht. Man glaubt aber Großes. Der frühere Beamte der „Christlichen“ (Müller) wird Budiker, und im Anschluß daran wird der D. G. V. sein Lager aufschlagen, wie lange? Das werden wir ja bald erfahren.

Vorläufig ist der D. G. V. ängstlich bemüht, aus seinen Inseraten seinen Namen zu lassen; eine Mitgliederzahl gibt er schon seit Jahr und Tag nicht mehr an, noch viel weniger den Umsatz an Beitragsmarken. Und muß es nicht auffallen, daß man aus allen Zirkularen die Worte „christlich“ und „national“ herausläßt? Wir meinen immer, das sei der Fels, auf dem die Gärtner-Christen ihre Zukunft bauen wollten; ist der denn schon so morsch geworden, daß man ihn in die Ecke stellt? Link.

Es kriselt

im Privatgärtner-Verbande, nicht erst seit heute und gestern, nein, schon seit der letzten Generalversammlung in Cöln. Die Mitglieder merken immer mehr, daß ihre Führung in verkehrte Hände geraten ist, und die Hauptvorstandsmitglieder sind sich seit langem nicht mehr recht grün untereinander.

Auf der einen Seite steht der Garteninspektor Jung mit seinem Talent zum Selbstherrschen, ihm zur Seite Garteninspektor Kleemann und Obergärtner Wessolek; auf der andern Seite die Opposition unter Leitung der fortschrittlicher Gesinnten, den Herren Kriebel, Witsch, Kam-

rowski und Schmidt. Dem letzteren paßt bald alles nicht mehr, was Jung und seine Freunde diktieren, und es gab schon manchen harten Zusammenstoß. Das Haupt der Oppositionshydra, Herr Götz-Iserlohn, hat man wohl glücklich hinausbugsiert, ihm die Redaktion genommen; aber zum Leidwesen von Jung-Wessolek und Gen. gebar sein Geist Junge. Es kann auf die Dauer auch nicht so weitergehen: hier die in elenden Verhältnissen schmachtenden Privatgärtnerkollegen, die nicht nur Worte hören, sondern Taten sehen wollen, um vorwärts zu kommen, — dort die im Fett schwimmenden Führer, die ängstlich darauf bedacht sind, nur ja nicht nach oben, bei den Ehrenmitgliedern und Herrschaften, anzustoßen. Wie diktatorisch man vonseiten der Leitung beliebt zu wirtschaften, dafür nur einen Beleg.

Zu einer Sitzung in Hannover an einem Sonntag bewilligte der Hauptvorstand den Mitgliedern des Vorstandes für diesen Tag pro Mann 10 Mk. Herr Jung aber, der Vorsitzende und Garteninspektor, fühlt sich als etwas Besseres, er li- quidiert für seine Person 18 Mk., die ihm dann auch schließlich mit süßsaurer Miene genehmigt wurden.

Herr Götz, der abgesagte Redakteur, der in weiten Kreisen seiner Kollegen ohne Zweifel Sympathien genießt, kann seine Portoauslagen im Betrage von 161 Mk. nicht wiedererhalten, er muß klagen. Dem Hauptvorstand macht Herr Götz ferner den Vorwurf, das Generalversammlungsprotokoll und die Beschlüsse geändert zu haben, seinem Geschmack entsprechend; er nennt auch den Garteninspektor Jung in öffentlicher Hauptvorstandssitzung einen Ehrabschneider, aber — es geschieht ihm nichts.

Den auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eingelieferten Berichtigungen wird einfach die Aufnahme verweigert, auch jenen Einsendungen, die ausnahmsweise mal fortschrittlichen Geist atmen.

Doch der Fortschritt muß auch in diesen Kreisen schließlich siegen, denn schon wird von 2 Stellen aus Dampf gemacht: eine Oppositionsgruppe sitzt in Berlin, die andre im Rheinland. Bald kommt Nord und Süd noch dazu. Und dem Ganzen schließt sich unser Wunsch an, daß der heute noch im Privatgärtnerverband herrschenden Reaktion bald der Garau gemacht werden möge. Es kriselt schon recht stark! Link.

Ja, gewiß kriselt's. Wir wissen schon manches mehr als Kollege Link vorstehend mitteilt. Für heute seien einige Intimitäten aus der Gauversammlung des Gauess Rheinland mitgeteilt. Dort gab es eine so lebhaft Auseinandersetzung, daß Herr Garteninspektor Jung fast fluchtartig das Lokal verließ. Die Erregung richtete sich gegen das autokratische Regiment des Herrn Jung, Kleemann und Wessolek, auf das schon Kollege Link hinweist. Die an uns gerichtete Zuschrift spricht sich recht wenig schmeichelhaft über diese Personen aus, sie sagt u. a., die Herren, „die vermöge ihrer Gehälter als bessere Gartenangestellte in der Lage sind, jedes Jahr 4 bis 6 Wochen in einem teuren Bade zu verleben, bekleiden ihre Vorstandsposten im Verbande nur, um sich damit einen Namen zu machen; die Leiden der schlechter gestellten Kollegen sind ihnen ziemlich fremd.“ Die andern Vorstandsmitglieder würden nur als Ehrendiplom- und Ausgabebewilligungsmaschine behandelt.

Die Gruppe Aachen hatte Einspruch wegen „böswilliger Unterschlagung eines Generalversammlungsbeschlusses in Cöln“, die Herr Jung zur Last gelegt wurde, erhoben. Herr Witsch versprach als Vorstandsmitglied, solche Sachen sollten nicht wieder vorkommen. Damit hatte er aber in den Augen des Herrn Jung eine Todsünde begangen, und in der nächsten Vorstandssitzung erhielt dafür Witsch eine Abruflung mit der Belehrung, daß er als Vorstandsmitglied alle Maßnahmen des Vorsitzenden den Mitgliedern gegenüber zu decken habe.

Von dem Oppositionsgeist zeugt auch ein Protest gegen das von Jung auf der Generalversammlung ausgebrachte Kaiserhoch. Es sei auch dem Privatgärtner, selbst, wenn er sonst sich hüten müsse, öffentlich Farbe zu bekennen, klar, daß ein Monarch, unter dessen Regierung der kleine Mann auf jede Weise mit Zöllen und Steuern und andern Dingen bedrückt werde, um damit den Größeren höhere Profite zu verschaffen

und dem armen Manne die Lebenshaltung zu verteuern, keine Fühlung mit dem niederen Volke habe und darum das Arthoch auf eklen Byzantinismus hinauslaufe. Privatgärtner, die noch als Schlafmützen herumlaufen, würden von ihren Frauen bald eines bessern belehrt werden. Gegen diesen Protest wandte sich Herr Jung mit großer Heftigkeit, u. a. äußerte er: „Die Protestler sind Sozialdemokraten, und solche können wir im Verbandsrat nicht gebrauchen! Man bedenke: So sagt der „neutrale“ Vorsitzende eines „neutralen“ Verbandes! — Wir schätzen die politische Bildung der im Privatgärtnerverband sich sammelnden gewiß nicht gar hoch ein; zumal werden sich in ihm überzeugte Sozialdemokraten kaum in erheblicher Anzahl zusammenfinden; aber wenn man erst nur Byzantiner dulden will, dann wird die so schon recht lockere Kiste bald aus dem Leim gehen.“

Die mehrfach genannte Gauversammlung muß recht gepfefferte Beschlüsse gefaßt haben. Die drei reaktionären Vorstandsmitglieder boten nämlich alles auf, die Ungültigkeit dieser Beschlüsse durchzusetzen. Die Gruppen Düren I, Cöln und Königswinter wurden deshalb scharf gemacht und erhoben Einspruch, mit dem sich eine Vorstandssitzung beschäftigte, die nun jene Beschlüsse für ungültig erklärte! Die neue Gauversammlung wird nun in Cöln abgehalten, und als Vorstandsvertreter wird dazu Wessolek, der Reaktionsführer, entsandt. Diese Gauversammlung findet am 15. Oktober statt, und sie verspricht, wieder außerordentlich lebhaft zu werden; denn die Opposition ist nicht gewillt, ins Mausloch zu kriechen.

Es kriselt im Privatgärtnerverband!

Der beleidigte Streikbrecher.

In einem oberpfälzischen Städtchen, das seinen Stadtarzt sehr schlecht besoldete und auf eine Erhöhung der Bezüge, insbesondere für die in der Gemeindekrankenversicherung Versicherten nicht eingehen wollte, hatte dieser endlich seine Stellung gekündigt und dann seine Tätigkeit eingestellt. Die Stadtverwaltung hatte darauf unter etwas veränderten Bedingungen die Stadtarztstelle ausgeschrieben, worauf sie ein jüngerer Kollege übernahm. Dadurch zog sich dieser die Gegnerschaft des bisherigen Stadtarztes zu, der, abgesehen von andern Beleidigungen, in einem Brief an den Stadtmagistrat erklärte, daß er den neuen Stadtarzt nicht für einen Kollegen, noch weniger für einen anständigen Kollegen halte; mit dem Prädikat „Kollege“ verbinde er eine Wertschätzung, die er in diesem Falle nicht für angebracht halte.

In der wegen dieser zweifellosen Beleidigungen anberaumten Schöffengerichtssitzung traten nicht nur sämtliche ärztliche „Sachverständige“ mit den schärfsten Worten gegen den „Streikbrecher“ auf — erwähnt wurde auch, daß der Arzt, bei dem der Kläger früher Assistent gewesen war, sein Verhalten als ehrlos und als eine nichtswürdige Handlung bezeichnet habe —, es wurde auch festgestellt, daß der Ehrenrat der 6. Division in Regensburg in Bezug auf die militärische Stellung des Klägers den schlichten Abschied begutachtet hatte, der auch erfolgt ist. Das Schöffengericht sprach den Beklagten frei. In der Begründung wird unter anderm ausgeführt:

Der Beklagte habe mit seiner Auslassung seine Mißachtung gegen den Kläger kundgeben wollen, und zwar im Bewußtsein des beleidigenden Charakters seiner Handlungsweise. Er habe aber in Wahrung seiner Ehre gehandelt. Er sei hierbei nicht zu weit gegangen. Mit der Bewerbung um die Stadtarztstelle sei der Kläger dem Beklagten tatsächlich in den Rücken gefallen. Wenn der Kläger auch nicht Mitglied des Leipziger Verbandes sei, mußte doch berücksichtigt werden, daß der Beklagte zu diesem Verein gehöre. Es könne gleichgültig sein, ob die Sperrung der Stadtarztstelle in S. berechtigt war oder nicht.

Die Berufungsinstanz kam ebenfalls zu einem freisprechenden Urteil.

Die beiden Urteile verdienen, so bemerkt dazu die von Professor Dr. Francke herausgegebene „Soziale Praxis“, ganz besondere Beachtung, wenn man sich die unglücklich harten Urteile vergegenwärtigt, die gemeinhin in Deutschland gegen Arbeiter, die im Kampfe um ihre Berufssolidarität sich zu einer Beleidigung hinreißen lassen, gefällt werden. Ganz besondere Beachtung aber verdient der Hinweis darauf, daß, wenn der Kläger auch selbst nicht Mitglied des Leipziger Verbandes sei, doch hätte berücksichtigt werden müssen, daß der Beklagte zu diesem Verbandsrat gehörte. Zu

gunsten des „Streikbrechers“ wird hier also berücksichtigt, daß der Beklagte einer wirtschaftlichen Kampforganisation angehört, deren Zweck es ist, für ihre Mitglieder eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. Hat man wohl schon jemals davon gehört, daß die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft die gleiche Berücksichtigung gefunden hätte? Werden jetzt vielleicht andere Richter den Mut haben, ihren bayrischen Kollegen zu folgen?

Etwas vom Gutsgärtner.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

„Lübtow i. Pom., den 13. Aug. 1911.
Werte Kollegen! Im Juli dieses Jahres meldete ich mich auf ein Inserat in der „Berliner Gärtnerbörse“, das folgenden Wortlaut hatte:

Suche zum 1. August einen tüchtigen Gärtner. Gehaltsansprüche, Zeugnisse und Bild an von Winterfeldt, Lübtow in Pommern.“

Auf meine Bewerbung erhielt ich zusage Antwort. Ich trat am 2. August die Stellung an.

Meine Hoffnung, ein schönes Landgut mit großem Garten und gutem Umsatz an Gemüse- und Obstzeugnissen anzutreffen, erlitt ein großes Fiasko. Ein Landhaus mit verwahrlostem Garten, der zum Hühnerhof gemacht ist, etwa 3 Morgen groß, mit Obstbäumen bestanden, die Gänge voll Unkraut; ein Chaos von Hühnerdreck und trockenen Ästen! Runde Beete, in der Mitte eine Palme, rund herum wuchern Disteln, Brénnesseln u. a. Unkraut, und diese schönen Blumenanlagen sind mit einem Drahtgitter geschützt!

Hieraus soll ich ein Paradies machen.

Ich habe das Gefühl, in einem Schweinegarten zu sein. Wie es treffend heißt: „Sage mir, was du liest, — ich sage dir wer du bist“, so kann man auch von dieser Herrschaft sagen: der Charakter und die Ordnung eines Gartens zeigt den Geist des Besitzers!

Mit auffallendem Eifer sagte mir die Dame, eine Mathilde von Winterfeldt, was alles zu machen sei. Und zwar so schnell wie möglich, bis 27. August, da empfangen sie Besuch.

Bald erfuhr ich aber von der Wirtschafterin, daß ich nur schnell den Garten in Ordnung machen sollte und dann wieder — fortgeschickt würde. Die „Gnädige“ hatte zu ihr gesagt: „Jetzt kommt ein Gärtner auf 6-8 Wochen“. Dahingegen wollte mich die „Gnädige“ verkehlen und malte mir ihre Stelle als dauernd vor. Deshalb, weil dauernd, gebe sie auch nur 30 Mark monatlich Gehalt.

Das Schönste von allem ist wohl das Essen. Für den Gärtner wird alles mit ganz gewöhnlichem Bratenschmalz gestrichen und gebraten. Butter ist nur für das „gnädige Fräulein“ und für die Hunde. Die Hunde bekommen Fleisch und Würstchen, denn sie sind besser wie die Leute.

Neulich, als die Dame nach Berlin fuhr, verabschiedete sie sich aufs Herzlichste von den Hunden. „Adje, Dickerchen!“ Als sie wiederkam, brachte sie den Hunden Würstchen mit und ihren Leuten den Vorwurf: „Sie haben während meiner Abwesenheit nichts gemacht!“

Ich gedachte mich zu erholen auf dem ruhigen, schönen Lande, aber es ist nun umgekehrt. — Es gibt Leute, die Pferde-Interesse und -Verstand besitzen. Jetzt habe ich auch solche kennen gelernt, die Hunde-Interesse besitzen. R. M.

KORRESPONDENZEN

Dresden. Über die Arbeitsverhältnisse der Techniker in der bekannten Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen Höntsch & Co. in Niedersiedlitz bei Dresden geht folgende Notiz durch die Arbeiterpresse: Die Firma Höntsch & Co. beschäftigt 20 technische Angestellte, und deren Durchschnittseinkommen beträgt 138 Mk. monatlich. Dabei ist dieses Einkommen aber nur zum Teil ein festes. Die festen Monatsgehälter bewegen sich zwischen 70 und 150 Mk. Die technischen Angestellten können jedoch durch besonders intensive Arbeit ihr Einkommen etwas erhöhen, denn es wird ihnen ein Akkordlohn gezahlt, der sich nach der Fläche des bezeichneten Papiers richtet. Das schlimmste ist aber, daß die Angestellten sich von ihrem geringen Gehalt noch Strafbüße gefallen lassen müssen. Die Firma hat ein ausführliches Strafregister ausgearbeitet, das jeden Angestellten mit einer Strafe bedroht, der sich ein kleines Versehen zu schulden kommen läßt. Aus den verschiedenen Positionen seien nachfolgend einige besonders

krasse herausgegriffen: „Unnötiges Verweilen nach dem Glockenzeichen, sowie Nichtbeachtung der Wünsche der Kundschaft werden mit 10 Pfg. bestraft; über die gestellte Frist hinaus unerledigt gebliebene Arbeiten, Anschläge und Zeichnungen, schlechte Arbeit, Anfertigung von Arbeiten ohne Zettel, verspätete Überweisung von Montagdispositionen, Nichtausführung von erteilten Anweisungen kosten 20 Pfg.; für eigenmächtiges Verlassen der Büroräume sind 50 Pfg. zu entrichten. Wiederholt sich ein Vergehen innerhalb einer bestimmten Zeit, so wird das Vierfache dieser Einheitssätze erhoben. Im August wurden bei einem Angestellten 14,85 Mk., einem andern 8,50 Mk. von seinem Gehalt abgezogen! Die Angestellten wollten diese unerträglichen Verhältnisse nicht länger ertragen und reichten sämtlich ihre Kündigung für den 30. September ein.“

Ludwigshafen a. Rh. In der Pfalz sind die Krautproduzenten dadurch in eine sehr üble Lage geraten, daß sie ihr Kraut im Frühjahr zu einem Preis von 1,10 Mk. den Zentner an Großhändler verakkordiert haben, während dieser dort zurzeit 6 bis 9 Mk. pro Zentner beträgt. Nicht nur, daß sie so einen großen indirekten Schaden haben, sie sollen auch angeblich von den Händlern zum Schadenersatz herangezogen werden, weil sie die verakkordierte Ware nicht liefern können.

In Mutterstadt haben die Krautpflanzer deswegen jüngst eine Versammlung abgehalten, um Stellung zu der Frage zu nehmen, ob angesichts der diesjährigen Mißernte die im Frühjahr abgeschlossenen Akkordverträge nicht gelöst werden könnten. Während nämlich einige wenige Pflanzer keine Akkordabschlüsse gemacht haben und bei den hohen Krautpreisen trotz des geringen Quantum ganz bedeutende Einnahmen erzielen, hat die Mehrzahl der Krautpflanzer zum Teil ganz bedeutende Lieferungsabschlüsse von 500 bis 830 Zentnern abgeschlossen. Verschiedene Redner glaubten nicht, daß angesichts der gegenwärtigen Lage die bestehenden Akkordabschlüsse Geltung behalten könnten. Andre meinten, daß bloß dann der abgeschlossene Akkord hinfällig sei, wenn dem Pflanzer tatsächlich nicht die nötige Menge Kraut gewachsen sei; daß ein Pflanzer aber seine Ware verkaufe (die Preise allerdings sind sehr verlockend!) und seinen Akkord nicht liefere, sei wohl nicht angängig. Auf die ungeheure Mindereinnahme, die der einzelne erleiden könne, wurde ebenfalls hingewiesen, so daß z. B. ein Pflanzer bei 50 Zentnern Akkord eine Einnahme von über 500 Mk., bei freiem Verkauf zurzeit eine solche von 3000 bis 3500 Mk. hat. Endlich einigte man sich auf eine Eingabe, die durch zwei Vertreter bei dem Bezirksamt Ludwigshafen eingereicht wird. Dieses wird gebeten, in den beteiligten Kreisen eventuell auch durch die Regierung der Pfalz, das Handelsgericht (eigentlich weiß niemand, wer hier helfen kann, wenn sich Lieferant und Empfänger nicht gegenseitig verständigen), dahin wirken zu wollen, daß die Verträge gelöst und eine Verständigung in der jetzt mißlichen Lage erzielt wird. —

Nachschrift der Redaktion. Nach unserm Dafürhalten liegt die Sache rechtlich so, daß die Krautgärtner ihr geerntetes Kraut für den vereinbarten Akkordpreis zu liefern haben, zu einem Schadenersatz wegen des durch die Dürre (höhere Naturgewalt) weniger lieferbaren aber nicht herangezogen werden können.

Mainz. Tödlicher Betriebsunfall. Am 27. August fiel hier der Gärtner Werner von einer Baumleiter und verletzte sich die Schädeldecke, so daß nach einer halben Stunde der Tod eintrat.

RECHTSPFLEGE

Gewerkschaftsbeiträge gehören zu einer standesgemäßen Lebenshaltung. Also entschied das Düsseldorf Oberlandesgericht unter Aufhebung eines Urteils des Landgerichts, das die Abrechnung von Gewerkschaftsbeiträgen bei der Feststellung des wirklichen Einkommens eines Buchdruckers als unzulässig erklärte. In den gegenteiligen Gründen des Oberlandesgerichts heißt es: „Wenn der Vorderichter bemängelte, daß Beklagter jährlich 52 Mark zur Gewerkschaftskasse zahle, was zur Bestreitung seines Unterhalts nicht erforderlich sei, so wird dabei der Begriff des Unterhalts verkannt. Dieser umfaßt den ganzen Lebensbedarf (§ 1610 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) einschließlich der Ausgaben, die zur Erhaltung einer standesgemäßen Lebenshaltung erforderlich sind. Mit Recht weist aber der Beklagte darauf hin, daß er als Buchdrucker, um eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitstelle zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse, ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit

Krankheit und Invaldität dadurch erlangt, die aber seine Leistungsfähigkeit nicht unmittelbar erhöhen.“ Dieses Urteil ist sehr wichtig, und es wäre wünschenswert, daß auch das Reichsgericht sich gelegentlich auf den gleichen Standpunkt stellen würde. Es wäre das nur eine praktische und vernünftige Anerkennung des Charakters, den die Gewerkschaftsbeiträge in jedem Arbeiterhaushalte haben. Damit wäre auch die Abzugsfähigkeit dieser unerläßlichen Ausgabe für jeden richtig sorgenden Arbeiter bei der Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens in einheitlicher Weise für ganz Deutschland begründet und die Unterschiedlichkeit je nach Bundesstaat in dieser Frage endlich ausgeschaltet. Was ein Oberlandesgericht in so klarer Weise anerkennt, sollte auch für andre Instanzen nicht unmöglich sein.

Das pfändungsfreie Lohneinkommen hat durch eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamm eine für den Arbeiter günstigere und gerechtere Umgrenzung erfahren. Die genannte Instanz hob ein Urteil, welches dem Arbeiter das Recht absprach, die gesetzlichen Versicherungsbeiträge vor Feststellung seines pfändungsfreien Einkommens in Abzug zu bringen, auf und wies die Klage eines Wirts kostenpflichtig ab. In der Urteilsbegründung wurde das Verfahren des Arbeitgebers, der die gesetzlichen Versicherungsbeiträge vorweg in Abzug brachte und dann nur noch den über 125 Mk. hinausgehenden monatlichen Lohnbetrag dem Gläubiger aushändigte, als durchaus den Gesetzen entsprechend bezeichnet.

LAGE DES ARBEITSMARKTES

Am 1. Oktober waren in folgenden Städten arbeitslos gemeldet:

Barmen	12 Koll.	Hamburg	63 Koll.
Bremen	8 „	Hannover	6 „
Berlin	76 „	Leipzig	4 „
Dresden	6 „	Mannheim	1 „
Düsseldorf	9 „	München	4 „
Erfurt	5 „	Nürnberg	3 „
Essen	4 „	Solingen	3 „
Frankfurt a. M.	13 „	Stuttgart	5 „

Als günstigste Orte werden Dortmund, Essen, Mannheim, Wiesbaden gemeldet. Auch Düsseldorf ist überfüllt, in den Städten der Umgegend ist die Aussicht auf Arbeit besser. In Barmen, Hannover, Dresden, München, Solingen, wo die Zahl der Arbeitslosen keine große ist, arbeiten eine große Anzahl Kollegen außer Beruf. Die Lage des Arbeitsmarktes ist eine sehr schlechte. Stellenwechsel ist, wenn irgend möglich, zu unterlassen.

LOHNBEWEGUNGEN UND STRIKS

Über die Zustände in der Firma Gebr. Jacobi in Vohwinkel referierte am 7. Oktober in einer öffentlichen Versammlung Koll. Link. Der Eingriff in die persönliche Freiheit ihrer Gehilfen ist der Grund unsres Vorgehens gegen die Firma Gebr. Jacobi in Vohwinkel. Wir haben uns bisher mit der Firma sonst noch nicht beschäftigt. Das Vorgehen der Herren Gebr. Jacobi, anlässlich der Versammlung in Vohwinkel, zwingt uns nun dazu. Schon vor jener Versammlung sagte J. zu seinen Gehilfen: „Wer die Versammlung besucht, verläßt das Geschäft!“ Die nun neugierig gemachten Kollegen besuchten trotzdem die Versammlung und flogen dieserhalb wirklich am 10. Oktober aufs Pflaster.

Die Gebr. Jacobi haben auch alle Ursache, den Betrieb organisationsfrei zu halten, sonst könnte ja ihr Profit gefährdet werden. Die sehr frommen Inhaber stehen sich finanziell recht gut, so daß sie wirklich in der Lage wären, zeitgemäße Löhne zu zahlen, nur ihre Profitsucht hält sie davon zurück. Jacobi selbst ist nicht im V. d. H. D. organisiert; er sagt nun: weil er so pflichtvergessen seinen Klassengenossen gegenüber, sollen es seine Gehilfen ihren Klassengenossen gegenüber auch sein.

Die Löhne bei J. betragen 17—19 Mk. pro Woche und freie Wohnung, bei 11stündiger Arbeitszeit für tüchtige Kräfte. Die Wohnungsverhältnisse sind einem verflorbenen Zeitalter zuzuschreiben. Die Bude ist 6 × 2,50 × 2,50 m; ein Drittel davon ist abgetrennt (durch ein Lattengitter) und dient als Geschäftsbüro. Der Gehilfen-Salon wird gleichzeitig als Lagerraum benutzt. Ein Fenster ist im Büro, also hinter dem Lattenzaun, ein andres im Gehilfenzimmer, aber durch einen Schuppen verbaut. Büro und Gehilfenwohnung haben einen Eingang; gegenüber davon ist der

Heizraum und der Pferdestall; letzterer dient den Gehilfen als Waschraum. Für diesen Palast rechnet Herr J. 3×3 Mk. Miete die Woche. Dieser Stall ist mit 1×3 Mk. schon reichlich bezahlt. Diese Schilderungen sind nicht übertrieben, sondern eher zu rosig.

Und dabei sind die Herren sehr fromm und schreiben ihren Leuten ins Zeugnis: „Sei Gottes Segen in seinem fernerem Leben mit ihm“ und in der Hausordnung steht: „Fluchen ist verboten“. Ist das nicht eine Verhöhnung der Religion aus dem Munde eines Menschen, der sich nicht scheut, die Notlage seiner Mitmenschen für seine Geldsacksinteressen auszubeuten? Die Herren Jacobi glauben, „noch 5 Jahre auf die organisierten Gärtner pfeifen zu können.“ Das ist aber eine Rechnung ohne den Wirt. Die J. haben uns an den Haaren herbeigezogen, und sie sollen uns nun nicht mehr loswerden! Es ist die heilige Pflicht eines jeden organisierten Gärtners, zur Beseitigung dieser Mißstände beizutragen.

Wir hatten zu der Versammlung auch die Herren Arbeitgeber eingeladen, um deren Ansicht über diese Mißstände zu hören. Diese haben es aber vorgezogen, den besseren Teil der Tapferkeit zu wählen, sie sind zuhause geblieben. Es ist Pflicht, den Kampf um Anerkennung unsrer Organisation bei der Firma Jacobi mit Entschiedenheit durchzuführen.

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Friedensschluß im Baugewerbe Schwedens. Die Aussperrung im schwedischen Baugewerbe ist jetzt endlich, nachdem sie drei Monate gedauert hatte, aufgehoben worden, und zwar auf Grund von Einigungsvorschlägen des staatsangestellten Schlichtungsbeamten, die die Zustimmung sowohl des zentralen Arbeitgeberverbandes, wie der in Betracht kommenden Gewerkschaften gefunden haben. Eine Arbeiterorganisation, der „Bau-Holzarbeiterverband“, hat die Vorschläge allerdings abgelehnt, konnte jedoch, zumal er der Landesorganisation der Gewerkschaften nicht angehört und auch nur zwei Zahlstellen besitzt, der allgemeinen Einigung nicht hinderlich sein. Die Arbeit soll, soweit es möglich ist, sofort, spätestens aber am 16. Oktober wieder aufgenommen werden. Die Friedensbedingungen, wie sie nun von beiden Parteien anerkannt sind, werden von der Unternehmerpresse als „nicht zufriedenstellend“ bezeichnet. Tatsächlich hat der Arbeitgeberverband denn auch mit seiner Aussperrung, die von vornherein von einem großen Teil der Unternehmer nicht durchgeführt wurde, eine Niederlage erlitten. Allerdings hat man es durchgesetzt, daß die neuen Verträge auf fünf Jahre abgeschlossen wurden, jedoch nicht, wie die Unternehmer verlangten, mit den alten Löhnen oder gar Lohnerabsetzungen, sondern mit Lohnerhöhungen von ein bis fünf Oere die Stunde, sowie einer weiteren generellen Erhöhung um zwei Oere vom 1. April 1914 ab. Auch der Versuch der Unternehmer, die Arbeitszeit in den Berufsgruppen, wo der Neunstundentag schon durchgeführt war, auf 57 Stunden die Woche zu verlängern, ist mißlungen, und dasselbe gilt von ihrem Verlangen, den Ablauftermin auf den 31. Dezember festzusetzen; es bleibt wie bisher beim 31. März. Ebenso mußten die Unternehmer auf ihre „prinzipielle“ Forderung, über die Anwendung des Akkordsystems in jedem einzelnen Fall allein zu entscheiden, verzichten. Wo Streitigkeiten über die Akkordpreise vorliegen, sollen die Parteien verhandeln, und wenn eine Einigung nicht erzielt wird, die Streitfragen durch Schiedsgericht entscheiden lassen, und zwar bis zum 1. November dieses Jahres.

„Wir ernennen Sie“ — eine billige Sozialpolitik. Ein technischer Betriebsarbeiter einer Aktiengesellschaft, Monteur seines Zeichens, war um eine kleine Lohnaufbesserung eingekommen. Darauf erhielt er, wie der „Deutsche Tiefbau“ meldet, folgende schriftliche Antwort:

„Auf Ihren Brief vom ... erwidern wir Ihnen, daß wir bei den gedruckten Preisen Ihren Stundenlohn nicht erhöhen können. Um Sie aber in anderer Weise zu entschädigen, ernennen wir Sie hiermit zu unserem Ingenieur und können Sie sich fortan außerhalb unseres Betriebes stets so bezeichnen. Wenn Sie fortfahren, unsere Interessen bestens wahrzunehmen, stellen wir Ihnen in Aussicht, Sie nach einiger Zeit zum Oberingenieur zu ernennen. Aber wir rechnen darauf, daß Sie

diese unsere Bereitwilligkeit als vollgültigen Ersatz für jede Lohnerhöhung ansehen, die wir Ihnen nach Lage des Geschäfts nicht gewähren können usw.“

Schade, daß der Name dieser Aktiengesellschaft nicht genannt wird! Man kann sie wegen ihrer Genialität nicht einmal gebührend loben. Eine große Zukunft hat jedenfalls der Direktor dieser Gesellschaft, wenn auch er seine Gehaltszulagen in Form von — Titelverleihungen erhält. Er kann es auf diese Weise erst zum Generaldirektor, dann zum Wirklichen Geheimen Generaldirektor und schließlich zum Wirklichen Geheimen Kommandierenden Generaloberstdirektor bringen. Das macht sich gut und kostet nichts und ist noch viel schöner, als wenn sich ein Arbeiter außerhalb des Betriebes als Oberingenieur bezeichnen darf.

Wir kennen auch eine gute Anzahl Gärtnergehilfen, die auf eine ähnliche Weise „Obergärtner“ geworden sind und sich mit dieser Titelverleihung voll entschädigt fühlen. Beneidenswerte Kindsköpfe.

Bekanntmachungen.

— **Donntag, den 15. Oktober, ist der Beitrag für die 42. Woche 1911 fällig.**

— **Adresse gesucht.** Wir brauchen dringend die Adresse des Kollegen Rottweiler, im Frühjahr in Stuttgart tätig. Nachricht sofort an die Hauptverwaltung.

— **Bibliothek betr.** Folgende Orte haben noch eine Bibliothek: Groß-Berlin (Bezirke Bernau, Zossen), Braunschweig, Brandenburg a.H., Chemnitz, Dresden, Frankfurt, a. M. Garmisch-München, Hagen, Heilbronn, Lübeck, M.-Gladbach, Remscheid, Stettin, Völbert. Wir ersuchen um Beschleunigung der Rücksendung.

— **Die Abrechnung für das III. Quartal ist in allen Orten fertigzustellen.** Vorsitzender und Revisoren haben dafür zu sorgen, daß der Kassierer bis spätestens 15. Oktober Abrechnung und Geld an die Hauptverwaltung eingesandt hat.

Bei der Abrechnung in diesem Quartal ist die **Branchenverteilung** der Mitglieder anzugeben. — **Berlin.** Am Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, Besichtigung der L. Späth'schen Baumschulen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Treffpunkt: Bahnhof Baumschulenweg um 2 Uhr.

— Die nächste Delegiertenversammlung findet Donnerstag, den 26. Oktober 1911, abends 8½ Uhr im Berliner Gewerkschaftshaus, Saal III, Engel-Ufer 15, statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Quartalsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen notwendig.

— **Berlin.** Gesucht werden die Kollegen **Hermann Symang** aus Eilenburg, **Hermann Krüger** aus Anklam, **Botho Berger**. Mitteilungen erbeten an die Ortsverwaltung Groß-Berlin.

— **Hamburg-Blankenese.** Kassierer des Bezirks Blankenese ist Koll. H. Bürth Dockenhuden Schenefelderstr. 2 p. Versammlung jeden Sonnabend nach dem Monatsersten. Sprechstunden Montags um 7—8 Uhr abends.

— **Jena.** Auskunftserteilung erfolgt nach wie vor bei Kollegen A. Sonntag, Otto Schottstr. und nicht, wie im Adressenverzeichnis angegeben, bei Kollege Vogelmann.

— **Bremen.** Montag, den 16. Oktober, abends 9 Uhr, findet in Hoffmanns Hotel an der Weide, die erste Sektionsversammlung der Privatgärtner des A. D. G. V. statt. Alle Kollegen der nichtgewerblichen Betriebe haben zu erscheinen. Ebenfalls die betreffenden Kollegen von St. Magnus und Umgegend. Tagesordnung: 1. Wahl der Sektionsleitung. 2. Vortrag: Die Lage der Privatgärtnerei. 3. Fachliche Berufsfragen und Verschiedenes.

— **Öffentliche Privatgärtner-Versammlung für das Bergische Land** am 15. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Solingen, Hotel Hentzen, am Mühlenplätzchen. Tagesordnung: 1. Streifzüge durch die R.-V.-O. 2. Zwei Wege? Referenten: Arbeiter-Sekretär Weber und Kollege Löwenthal. 3. Freie Diskussion. Kollegen der Umgegend! Erscheint vollzählig! Die Bezirksleitung.

— **Schweiz.** Der Zuzug nach der Schweiz ist zu meiden, weil die Arbeitsgelegenheit sehr gering ist. In Zürich 15, in Schaffhausen 4, in St. Gallen 3 Arbeitslose.

Wer kennt die **Adresse des Kollegen Walter Gut**, geb. 30. 5. 87, eingetretet 18. 8. 06 in Mannheim, Buchnummer (Schweiz) 18704; **Carl Friedmann**, eingetretet 20. 7. 08 in Wiesbaden, Buchnummer (Schweiz) 19982. Nachricht sofort an Kollegen Jakob Schneider, Zürich V, Hegibachstraße 9 III.

Anzeigen-Teil

Winterobstbauschule Werder a. H.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer
:: für die Provinz Brandenburg ::

Der Unterricht beginnt jährlich am
2. November u. schliesst Ende März

Honorar Mk. 30.— Prospekt gratis

Weitere Auskunft erteilt

Die Direktion: Dickopp.

Werder mit seinen 23000 Morgen Obstbau bildet die Obst-
kammer von Berlin. — ¼ Stunde mit der Bahn sind die König-
lichen Gärten, ¾ Stunde mit der Bahn Berlin.

Jeder Gärtner welcher noch nicht mit den Oskar Butter, Bautzen 6

gearbeitet hat, er wird voll und
mache befriedigt werden!
einen Versuch, illustrierter Katalog gratis und franko.

Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge?

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den
Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn



Bestimmt Bedarf in diesen Sachen. Unsere Vertretung bringt viel
Ged ein.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 234.

Buchsbaum

zu Einfassungen für Gartenwege
empfehlen in grüner, feiner Qualität
100 Meter 12 Mark.
Jedes Quantum lieferbar.

A. J. Wunder, Düsseldorf
Brunnenstrasse.

50 m bestverzinktes Drahtgeflecht

von 6.30 Mk. an.

Preisliste Nr. 32 gratis und franko.

A. Christ, Drahtgeflechtfabrik
Memmingen (Bayern).

Verlangen Sie meine Extra-Offerte in 'Zykas'!

Prima-Ware! Niedrigste Preise!

Immortellen
per Bund 70 Pfg. — Wasserkrepp
100 Rollen 15 Mk. (Fehlfarben).

Alle Binderei-Artikel
billigst bei dem anerkannt leistungs-
fähigen Welthaus der Branche

Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 61/65.

Holzwohle

geruchfrei, bis zur feinsten Seiden-
holzwohle, auch grüne, ca. 20—30%
leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt
Lochmühle, Wernigerode.

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und
zeitgemässe, alle Zweige der Gärt-
nerei betreffende, gründliche

wissenschaftliche Fach-Ausbildung

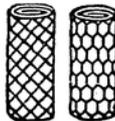
erstreben, finden zum nächsten
Kursus Aufnahme unter günstigen
Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkt besuchten
höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
2. Kursus für Berechtigung
zum Einj.-Freiwilligen-
Dienst.
3. Kursus für Gartenarchi-
tekten und Landschafts-
gärtner.
4. Kursus für Obstbautech-
niker.

Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch
Direktor Dr. H. Settegast.



Drahtgeflecht
1 m br. best verz.
kosten 50 m 6.—



**Kartoffelkörbe Fort-
schritt a. verzinkt.**
Stahldraht gefertigt,
bess. u. billig, wie
Weidenk. St. 1 Mk. 5
St. à 0.85 Mk., 10 St. à
0.90 Mk., 25 St. à 0.85 Mk.



Eiserne Bettstellen
f. Erwachsene, mit
dopp. Spiralfeder-
boden Stück 7.50 Mk.



Unkrauthäckerchen
Stück 45 Pfg.



Patent-Mausfalle St.
15 Pfg., **Patent-Ratten-
falle** Stück 35 Pfg.



**Badewannen, Ia ver-
zinkt, wenig Wass-
Verbr. f. Erwach.**
16 Mk., f. Kinder 7.50 Mk.



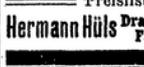
**Spiraldraht-Fuss-
matte** Stück 80 Pfg.



**Topf-
Unter-
sätze.**
verz. Spir-
draht
Stück 35 Pfg.
5 Stück à 30 Pfg.



**Höhlerne, extra schwer, mit Holz-
rahmen, Stück 80 Pfg., 5 Stück à 70 Pfg.**



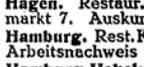
Porzellan-Nesteln, 10 Stück 60 Pfg.



Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 Mk.
gute Qualität, 10 Meter 2.50 Mk.



Hermann Hüls Drahtgeflechtfabrik, Bielefeld.



Rob. Brien
Pumpen-Fabrik
Berlin O. 27, Krautstrasse 31c.

Billigste Bezugsquelle in
Pumpen, Röhren und Zu-
behörteilen.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Wühlmäuse

sichere Vernichtung durch

Ratten-Mäuse-Bazillus V. G. L.

auch für Hamster, Ratten und alle Arten Mäuse.
à Röhrrchen 1 Mk., bei 12 Röhrrchen franko.

Vereinigte Chemische Laboratorien (Bakteriolog. Abteilung)
Apotheker Johs. Schmidt, Kötzschenbroda i. Sa. 91.

Prakt. Winke

in Feld-, Wald-,
Wiesen-, Wein-,
Obst-, Gartenbau.

Sechs Teile. 2ter Teil behandelt
das neueste heizbare Mistbeet.
Patent angemeldet. 4ter Teil: An-
lagen von Beton und Eisenbeton,
direkt billiger als Holz etc. Preis 2 Mk.
Zu beziehen von
A. Frömmig, Heppenheim (B.)
Prosp. d. Gartenbau-Lehranstalt grat.

Torfmulle

aus eignen Torfstichen,
sowie beste **Hannoversche**
Torfstreu liefern waggon-
weise und einzeln billigst
Heinrich Brüggemann & Co. Nachfolger
Görlitz, Luisenstrasse 8.

Radfahrer

kaufen ihren Bedarf
am vorteilhaftesten durch uns.
Reichhaltigste Preisliste gratis.
Hans Hartmann & G. Eisenach 7d
Grösstes Sporthaus Mittelddeutschlands.

Mark 20 Pfg. kostet bei
mir 1 Dutzend reifleinene

4 Küchenhandtücher

42 cm breit, 100 cm lang,
Millionen im Gebrauch!
Muster aller Leinenwaren
franko gegen franko Rücksendung.
Aug. Herrmann, Handweh, Schön-
walde, Kreis Sorau, Postfach Nr. 161.

Neue Schnell-Erdbohrer

E. Jasmin, Hamburg 30.

Dampfkessel

liegender, Wolfische Lokomobile,
14,5 qm Heizfläche, 6 Atm., in sehr
gutem Zustand, wegen Betriebsver-
größerung ausgeschaltet, preiswert
zu verkaufen. **Berliner Nahrungs-
mittel-Industrie, G. m. b. H., Berlin-
Weissensee, Gr. Seestrasse 4.**

XLALL

weltberühmter Insektentöter!!
Zu beziehen
durch
C. Heintz
Weiskirchen i. Taunus.

Vorzügliche Lauberde

aus meiner Buchenwaldung versende
frei ab Station B. Gladbach b. Köln
pro Ztr. 1.20 Mk. einschl. Sack geg.
Nachr. Abgabe nicht unter 5 Ztr.
bei Abnahme gröss. Quantums bill.
August Feldkamp, Siegburg.

Grosse Betten 12 Mk.

(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
mit doppeltgereinigten neuen Bett-
federn, bessere Betten 15, 19, 24 Mk.;
1½ foh. Betten 15, 20, 23, 26 Mk. mit
u. ohne Verband geg. Abnahme Preis-
liste, Proben, Verpackung sofortig.

Gustav Lustig, Berlin S. 126
Prinzenstr. 46
Spezial-Geschäft Teut. Ostf.

Verkehrslöke für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“,
Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, I, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dünke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk.
Berlin N. Vers.j. 1. Mittwoch i. Monat.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Dieffenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.
Blankensee. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.

Breslau. Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zur Fischerei, Marktstr. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.
Cöln a. Rh. Goldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Versammlung Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegrafenstrasse 20, I.
Düsseldorf 76. (Il. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.
Essen. Sängereim, Kastanienallee 90. Auskunft und Herberge ebendort.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bau u. Stolzestr. 13-15. Verslok. d. Ortsv. Verz. Frankf. Herb. ebenda.
Frankfurt a. M.-Hausen. Restaurant v. G. Hardt, Verkehrslokal. der Gärtner.

Grünwald. Türkei, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrslokal. Versamml. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagsstisch.
Hagen. Restaur. Bornemann, Neumarkt 7. Auskunft dortselbst.
Hamburg. Rest. Kling. Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.
Hamburg-Hohelut. M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal. d. Gärtner Hofelut, Versamml. 2. und 4. Dienstag im Monat.
Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zutreffen.
Leipzig. Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeltstr. 32, III., Zimmer 24.
Magdeburg. Knochenhaueruferstr. 27-28, I, Eing. Packhofstr. Vereinsl., Zentrallokal. Kleiner Klosterstr.

München. Restaurant Högerbräu, Teil 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
Nieder-Schönhausen. Restaurant Schwarzkü, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albiggarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.
Pankow b. Berlin. Pankower Gesellsch. Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats.
St. Gallen. Hotel z. Ochsen. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft b. K. Heuser, Heiligkreuz, Domänenstrasse 8. Abends 1/3 bis 3 Uhr.

Sollinger. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14. Tag. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. Steglitz. Restaur. Fritze Heilmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stellingen b. Hamburg. A. Langes Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211. Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge.
Wiesbaden. Gewerkschaftshaus, Wehrstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7.
Zürich. Restaur. z. hinterm Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneidm. Hegibachstrasse 9, III, von 1/3 1/2 Uhr abends.